

Forschungsprojekt an der **Uni Luxemburg**: Wie können Lehrer helfen,

Portugiesisch zu Hause, Luxem

Nur bei 40 Prozent der Grundschüler ist Luxem

VON PIERRE LEYERS

Die Schule in Luxemburg ist ein Spiegelbild der Gesellschaft. 47,7 Prozent aller Kinder, die die Grundschule besuchen, haben Eltern, die aus dem mehr oder weniger entfernten Ausland stammen. Aus dieser Vielfalt der Nationen automatisch eine Vielfalt der Sprachen abzuleiten, wäre verfehlt. Luxemburgisch als Kommunikations-sprache ist im „enseignement fondamental“ die Norm. Dabei ist Luxemburgisch nur für 40 Prozent der Grundschüler die Erstsprache. Lehrerinnen und Lehrer sind mit der linguistischen Vielfalt oft überfordert. Sie unterrichten in einem Schulsystem, das beim Sprachunterricht nicht mit den sozialen Veränderungen mitgewachsen ist. Dadurch geht viel Potenzial verloren. Erziehungswissenschaftler an der Uni Luxemburg suchen nach Wegen, wie ein modernes Schulsystem die Mehrsprachigkeit als Chance nutzen kann.

Luxemburg gibt sich gerne weltoffen. So mancher Minister auf Werbetour im Ausland setzt die Vielsprachigkeit an erste Stelle der Wettbewerbsvorteile, die der Standort bieten kann.

Das ist nicht falsch, aber auch nicht ganz richtig. Luxemburgisch bildet die Basis der Verständigung bei den Kleinsten im „Précocé“ und im Kindergarten – zumindest der Verständigung zwischen Kindern und Erziehern. Im ersten Schuljahr – dem „cycle 2.1“ – wird dann Lesen und Schreiben auf Deutsch unterrichtet, und zwar so, als sei Deutsch die Muttersprache der Erstklässler. Im zweiten Schuljahr folgt der erste Kontakt mit gesprochenem Französisch, ehe es dann mit geschriebenem Französisch im dritten Schuljahr weiter geht. Insgesamt werden über 40 Prozent der Zeit im „enseignement fondamental“ mit Französisch- und Deutschunter-



Gerade bei kleinen Kindern ist es wichtig, beim Spracherwerb an ihre Vorerfahrungen aus der Familie anknüpfen zu

richt zugebracht. Somit müssten alle Bedingungen für eine echte Mehrsprachigkeit erfüllt sein?

Dem ist nicht so, denn in Wirklichkeit werden die verschiedenen Sprachen als „monolinguische Blöcke“ unterrichtet. Berührungspunkte zwischen den unterrichteten Sprachen, oder Bereicherung durch die Erstsprache des Schülers,

die ihm als Verständigungsmittel in der Familie dient, ist eher die Ausnahme.

Stillschweigend wird vorausgesetzt, dass nur die luxemburgische Sprache Integration ermöglicht. Die Muttersprache von Kindern mit einem mehr oder weniger ausgeprägten Migrationshintergrund hingegen wird eher als lästiges Integra-

tionshindernis denn als individuelle Ressource angesehen. Das ist eine Verschwendung wertvoller Ressourcen. Portugiesischsprachige Kinder beherrschen immerhin eine Weltsprache. Im Luxemburger Schulsystem aber wird ihre Erstsprache zum Stolperstein. Ihre Spracherfahrung spiegelt sich in ihrem Schulalltag nicht wider, weder

Mehrsprachigkeit als wertvolle Ressource zu sehen

burgisch in der Schule?

burgisch die Erstsprache



können.

(FOTO: REUTERS)

bei eine zentrale Rolle zu. Schule kann Türen öffnen, aber auch schließen“, fügt sie hinzu.

Als weltweit führende Expertin kann Ofelia Garcia sich auf über vier Jahrzehnte Erfahrung in Forschung und Praxis berufen. In ihren Büchern und Vorträgen – wie kürzlich an der Uni Luxemburg – spricht sie sich für „Translanguaging“ aus – die gezielte Nutzung des Sprachrepertoires der Kinder und ihrer Umgebung.

Mehrsprachigkeit kann aber auch zu einem Problem werden, weiß Arggyo Panagiotopoulos zu berichten. Die Dozentin an der Universität Köln bezieht sich auf Ergebnisse von Interviews mit Lehrern in Europa und in Kanada, die selbst mehrsprachig aufgewachsen sind, aber dennoch an einsprachigen Ideologien festhalten. „Die Schule ist keine neutrale Institution“, stellt Dr. Panagiotopoulos fest. „Sie sorgt dafür, dass soziale Ungleichheit reproduziert wird.“ Positive Beispiele einer gleichberechtigten Koexistenz mehrerer Sprachen hat die Forscherin in z. B. Montréal erlebt. In Deutschland und anderen europäischen Ländern hingegen stieß sie auf Vorurteile. Vielfach wird angenommen, dass Mehrsprachigkeit zu geistiger Überforderung und mangelnder Integration der Kinder führt.

Das Schlüsselwort heißt „Respekt“, weiß Gérard Gretsches von der Universität Luxemburg. „Wenn wir nicht von Anfang an ein Kind mit seinen Traditionen respektieren, kommen wir nirgendwo hin“, betont der Pädagoge. Ihm geht es um die „Bereitschaft und Offenheit, zu sagen, alle Sprachen sind erlaubt, alle Sprachen sind willkommen.“

Schon in den 90er-Jahren hat er die Sprachlernsoftware TEO entwickelt. Was mit Desktop-Computern begann, ist mittlerweile zur praktischen App für das iPad ge-

reift. Schulkinder werden aufgefordert, zu sprechen – egal in welcher Sprache. Das Programm iTEO nimmt das Gesagte auf, gibt es wieder. Das Aufgenommene wird erweitert, gelöscht, oder verändert – so entsteht mehrsprachiges Geschichtenerzählen.

„Wir Luxemburger haben sprachlich gesehen gute Karten“, ist Gérard Gretsches überzeugt. „Was uns fehlt, ist die Zuversicht in die Fähigkeiten, die wir in unserem dreisprachigen System erworben haben“. Als Leiter der Ausbildung für Grundschullehrer an der Universität Luxemburg geht es ihm darum, den angehenden Erziehern Zuversicht in ihre Fähigkeit zu vermitteln, mehrere Sprachen zu beherrschen. Nur so kann der Reflex gemindert werden, sich hinter dem Luxemburgischen als ausschließlicher Kommunikationssprache zu verschansen.

Forscher an der Uni Luxemburg untersuchen, wie die Sprachapp iTEO zur Förderung der Mehrsprachigkeit beitragen kann. Das in Zusammenarbeit mit dem Unterrichtsministerium geführte Programm läuft bis Ende 2016. Das Lernverhalten von vier Lehrern und acht Schülern aus Kindergarten und den beiden ersten Grundschuljahren wird dabei gründlich untersucht. „Bei unserem Projekt geht es um die Notwendigkeit, innovative Lernmittel zu entwickeln, um besser mit der Diversität und der Heterogenität in den Luxemburger Schulen umgehen zu können“, sagt Professor Claudine Kirsch, die die Studie leitet. Für sie ist „Mehrsprachigkeit hierzulande eine zentrale Fragen nicht nur im Bildungssystem.“

Vieles im Leben hängt von einem gelungenen Start ab: Erleben Kinder ihre Mehrsprachigkeit als Bereicherung statt als Problem, kommen sie als Erwachsene viel besser zurecht.



TROIS QUESTIONS A

Nicole Zimmer. Directrice de crèche à Bonnevoie depuis une vingtaine d'années, elle accueille à partir de septembre une classe de précoce dans le cadre du projet pilote de l'université du Luxembourg CHILD (Children in the Luxembourgian Daycare System).

1 Comment gérez-vous le multilinguisme des enfants au sein de votre crèche?

A son arrivée à la crèche, l'éducateur de référence parle la langue maternelle de l'enfant afin de faciliter son adaptation. Au bout de quelques semaines, lorsque l'on sent que celui-ci est à l'aise dans son nouvel environnement, nous parlons avec lui les langues véhiculaires de la crèche qui sont le luxembourgeois et le français. La règle d'or étant: un visage, une langue pour ne pas perturber l'enfant.

2 Pourquoi avoir choisi de mettre en place une classe de précoce dans votre établissement?

Le projet de l'université du Luxembourg sur les systèmes de

garde m'a séduite car il permet aux enfants d'entrer au plus tôt en contact avec la langue luxembourgeoise. Notre défi est que l'enfant soit capable après cette année de précoce de s'exprimer en luxembourgeois afin d'atteindre le niveau de compétence du cycle 1 de l'école fondamentale et de pouvoir se sentir à l'aise plus tard dans notre système scolaire qui est fort axé sur la langue allemande. Entre 0 et 3 ans, les enfants sont comme des éponges et c'est à ce moment qu'il faut les familiariser avec les langues étrangères. C'est pourquoi une conteuse vient une fois par semaine leur raconter des histoires en luxembourgeois, qu'un cours hebdomadaire d'anglais est déjà en place et qu'un cours de français va bientôt voir

le jour pour renforcer l'apprentissage de cette langue auprès des petits qui ne sont pas francophones.

3 Le bilinguisme de la crèche prépare-t-il d'autant mieux l'enfant à intégrer l'Ecole fondamentale?

Le travail autour des langues en marge de l'école est nécessaire à mon sens à une bonne intégration linguistique de l'enfant lors de son arrivée dans le système scolaire et le fait que l'école se déplace à la crèche dans le cadre du projet pilote CHILD induit un passage tout en douceur non seulement vers une langue luxembourgeoise plus normée mais également vers l'autonomie et l'estime de soi. On peut connaître toutes les langues que l'on veut, il n'est pas si aisé pour un enfant de bien communiquer avec les autres s'il n'est pas bien dans sa peau!

■ Interview: Virginie Orlandi

Mehrsprachigkeit als Chance begreifen

An der Uni Luxemburg entwickelte iPad-App iTEO hilft Grundschulkindern beim Erlernen von Sprachen

Zweisprachigkeit ist für Kinder eine Chance, davon sind die Forscher an der **Uni Luxemburg** überzeugt. Doch wie kann die Zwei- oder Mehrsprachigkeit im modernen Schulsystem maximal genutzt werden? Diese Frage stand im Mittelpunkt einer vom „Bachelor en sciences de l'éducation“ und vom Institut für angewandte Erziehungswissenschaften der Uni Luxemburg veranstalteten Konferenz.

Namhafte Experten zeigten, wie Schüler aller Altersstufen das Potenzial einer dynamischen mehrsprachigen Umgebung kreativ und ungezwungen nutzen können. „Mehrsprachigkeit ist hierzulande eine zentrale Frage, nicht nur im Bildungssystem“, sagt Associate Prof. Dr. Claudine Kirsch. Den Konferenzteilnehmern stellte sie den Nutzen von iTEO vor, einer pädagogischen App, die das Lernen von Sprachen in Luxemburger Schulen unterstützt. ITEO kann gratis über den iTunes-Store von Apple heruntergeladen werden. (pley)



Stellten jüngste Erkenntnisse und konkrete Erfahrungen über die Vorteile der Mehrsprachigkeit bei Schülern vor: Prof. Dr. Ofelia Garcia von der City University in New York, Associate Prof. Dr. Claudine Kirsch von der Universität Luxemburg, Prof. Dr. Argyro Panagiotopoulos von der Universität Köln, mit Dr. Gérard Gretschi, dem Entwickler der Sprachlernsoftware iTEO (v.l.n.r.)

(FOTO: STEVE EASTWOOD)

Sprache als Schlüssel

Wer eine oder mehrere Fremdsprachen beherrscht, hat einen Vorteil – und zwar ein Leben lang. Wissenschaftler haben herausgefunden, dass Mehrsprachige im Vergleich zu ihren monolingualen Mitmenschen geistig länger fit bleiben. So gesehen, müsste die luxemburgische Bevölkerung zu den aktivsten und gescheitesten der Welt gehören, zumindest wenn die real existierende Sprachenvielfalt als Maßstab gilt.

Die Luxemburger geben sich gerne weltoffen. So mancher Wirtschaftsminister auf Werbetour im Ausland setzt die Mehrsprachigkeit an erste Stelle der Vorteile, die der Standort den Investoren bieten kann. Auch wer die Stellenangebote studiert, merkt schnell, dass die Beherrschung mehrerer Sprachen groß geschrieben wird.

Der sprachliche Alltag ist etwas nüchterner. Das fängt schon in der Grundschule an. Diese ist – wie könnte es anders sein – ein Spiegelbild der Gesellschaft. 47,7 Prozent aller Kinder im „enseignement fondamental“ haben Eltern, die aus dem mehr oder weniger entfernten Ausland stammen. Luxemburgisch dient als Kommunikationssprache, zumindest, wenn es um den Austausch zwischen Schülern und Lehrpersonal geht. Dabei ist Luxemburgisch nur für 40 Prozent der Schüler die Erstsprache! Anders ausgedrückt: sechs Schüler von zehn sprechen daheim Portugiesisch, Französisch, Deutsch, Englisch, Serbokroatisch, oder eine andere Sprache, nur nicht Luxemburgisch.

Lehrer und Erzieher sind mit dieser sprachlichen Vielfalt ihrer Zöglinge oft überfordert. Sie unterrichten in einem Schulsystem, das beim Sprachunterricht nicht mit den sozialen Veränderungen in der Gesellschaft mitgewachsen ist. Stillschweigend wird vorausgesetzt, dass nur die luxemburgische Sprache Integration ermöglicht. Beim Geschriebenen ist Deutsch der Maßstab. Lesen und Schreiben werden beigebracht, so als sei



„Schule trägt dazu bei, dass soziale Ungleichheiten reproduziert werden.“

PIERRE LEYERS

Deutsch die Muttersprache. Die Heimatsprache der Zugewanderten hingegen gilt als Integrationshindernis. Als wertvolle individuelle Ressource wird sie nicht gewürdigt. Das ist jammerschade, denn so wird das Potenzial der Mehrsprachigkeit nicht genutzt.

Viele Kinder erfahren Luxemburgisch als Sprache der dominierenden Mehrheit, ihre eigene Erstsprache, mit der sie sich zu Hause verständigen, ist nur zweitklassig. Das fängt im „précoce“ und im Kindergarten an. Waren sie vorher selbstbewusst und kompetent in ihrer Ausdrucksweise, erleben sie sich plötzlich als Sprachschwache, die nicht richtig kommunizieren können. Eine Schule ist nicht neutral. Sie kann dazu beitragen, dass soziale Ungleichheiten reproduziert werden. Wer das nicht glaubt, sollte nachprüfen, wie viele Kinder mit mehr oder weniger ausgeprägtem Migrationshintergrund es in Luxemburg in das klassische Lycée schaffen.

Damit kein Missverständnis entsteht: Die Lehrerinnen und Lehrer brauchen jetzt nicht anzufangen, Portugiesisch zu lernen und zu sprechen. Luxemburgisch soll und muss der gemeinsame Nenner bleiben. Es geht schlicht und einfach um „Respekt“, wie Gérard Gretschi, der Leiter der Grundschullehrer-Ausbildung an der **Uni Luxemburg**, es ausdrückt. Respekt vor der Herkunft des Kindes. Die Bereitschaft zu sagen, alle Sprachen sind willkommen und erlaubt. Diese Art der Wertschätzung und Offenheit erfordert eine Einstellung, bei der bei mancher Lehrkraft noch Verbesserungsbedarf besteht. Der Einsatz lohnt sich, denn Sprachen sind bekanntlich der Schlüssel zur Welt.